

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 56 (1962)
Heft: 3

Artikel: Unser Weg
Autor: Bahr, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sollen oder nicht, so wird das all den Kräften, die in der Welt auf Atomrüstung drängen, Auftrieb geben. Wir wissen, daß nicht nur in der Schweiz das Militär auf Atombewaffnung drängt. Zu glauben, daß wir auf diese Weise dem Frieden näher kommen, ist wirklich bodenlose Dummheit.

So oder so wird also der Entscheid des Schweizervolkes nicht nur national, sondern vielleicht noch viel mehr international eine außerordentliche Bedeutung haben, mit sehr weittragenden Folgen. Damit lastet auf jedem Schweizer persönlich eine sehr große Verantwortung. Dies hat der Bundesrat selber gesagt, als ihn der Schweizerische Friedensrat aufforderte, sich den Ländern anzuschließen, die unter der Führung Schwedens eine bindende Erklärung abgeben sollten, auf Atomwaffen zu verzichten. Er lehnte einen solchen Schritt ab, mit der Erklärung, es sei nun, eben wegen der in Frage stehenden Initiative, am Volke selber, zu entscheiden, was zu tun sei.

Dadurch, daß der Entscheid beim Volke liegt, wird es keinem Schweizer erlaubt sein, nachträglich, wenn das Unglück des Krieges dank unserer Atomrüstung über unser Land hereinbrechen sollte, seine Hände in Unschuld zu waschen und zu sagen, er habe nicht gewußt, daß es so schrecklich sein könnte.

Zwei Schriften, unter anderen, können ihn aufklären:

1. «Atomwaffe!? Ein einzigartiges Vorrecht — eine große Verantwortung», von Jules Humbert-Droz, herausgegeben vom Schweizerischen Friedensrat, zu beziehen bei der Pazifistischen Bücherstube, Gartenhofstraße 7, Zürich 4.

2. «Die Forschung zwischen Wissen und Gewissen», von Gerhart Wagner, erschienen in der Evangelischen Zeitbuchreihe.

René Bovard

Unser Weg

Auf die Kriege und Schrecken unseres Jahrhunderts gibt es einen Ausgleich und eine Antwort: die Wiederentdeckung, die Sichtbarwerdung einer ewigen Wahrheit: die Gewaltlosigkeit.

Daß nun derjenige, der Ohren hat, zu hören, höre . . . Daß derjenige, der nicht blind ist aus Haß und Selbstgerechtigkeit, oder abgestumpft aus Angst und Sorge, diese Parallele erkennen möge: die zwei großen Entdeckungen unseres Jahrhunderts sind die Atombombe und die Gewaltlosigkeit. Die Macht der Finsternis und des Todes, die Kraft der Wahrheit als Ausdruck der Verheißung Gottes, daß Tod und Hölle bezwungen sind. Es ist nun an uns, die Wahl zu treffen. Und wer heute nicht entschlossen die Wahrheit wählt und erkennt, daß er gegen den Strom zu schwimmen, gegen Sturm und Brandung anzukämpfen hat, arbeitet mit an der Bombe und wird nicht aus der

Verantwortung entlassen werden, mitgeholfen zu haben, beteiligt gewesen zu sein am großen Abfall von Gott. Denn die Bombe ist der Triumph, das Meisterwerk menschlicher Intelligenz. Sie bedeutet den Griff des Menschen nach den Sternen und den ewigen, immer wieder erneuerten Versuch, Gott ähnlich zu werden. Bedeutet sie das Endziel aller Unternehmungen dieser Zivilisation? Ist es uns deutlich genug, daß unter diese Unternehmungen eine Unterschrift gesetzt wurde? Wer Augen hat zu lesen, lese diese Unterschrift: *Satan* . . .

Wir haben im vorangegangenen Artikel* kurz darzustellen versucht, was die geistigen und geistlichen Grundlagen der Gewaltlosigkeit sind. Erinnern wir uns noch einmal, daß wir um die Gnade unseres Herrn Jesus zu beten haben, denn wir wissen, daß mit unserer Macht nichts getan werden kann.

Im 5. Kapitel des Matthäus-Evangeliums heißt es in Vers 5: «Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.»

Die Sanftmütigen, die Friedfertigen, die Gewaltlosen werden das Erdreich besitzen, wenn Gottes Wille geschehen sein wird im Himmel wie auf Erden. Die Mächtigen, die Großen und Herren der Welt werden zerbrechen, untergehen und sterben. Die Gewaltlosen aber werden erhöht werden vor den Fürsten und Herrschern dieser Welt.

Aber irren wir uns nicht. Er ist nicht leicht, dieser Weg, der die Friedfertigen in den Besitz des Erdreiches führt. Der Weg des Friedens ist voller Opfer und Entsagung. Aber es ist der einzige Weg. Es gibt keinen andern, und wir wiederholen es noch einmal: Gott will es so und nicht anders. Jesus Christus hat uns hineingestellt in diese Verpflichtung zur Gewaltlosigkeit! Liebe Deinen Nächsten. Liebe Deine Feinde. Seid abhold aller Gewalt und erkennt die Wurzeln des Bösen, des Hasses, der Kriege: unsere Loslösung von Gott, unser Ungehorsam gegen seine Lehre, unser Kleinglaube.

*

Die Gewaltlosigkeit, verstanden als geistige Macht, aus der Wahrheit Gottes allein lebend, als Gnade im persönlichen Leben des Menschen wirkend, ist berufen und befähigt, auch im gesellschaftlichen Leben der Menschen — Familie, Gruppe, Volk — ändernd, das heißt: heilbringend zu wirken.

Der auf Erfahrung gerichtete Geist unseres Jahrhunderts verlangt sichtbare Ergebnisse. Er will an Tatsachen, an geschichtlichen Ereignissen erkennen und Erfolge wahrnehmen.

Das aufrüttelnde, wegweisende Beispiel Gandhis genügt uns keineswegs. «Wir Christen brauchen Gandhi nicht, wir haben unsere eigenen Lehrer. Wir brauchen eure Gewaltlosigkeit nicht, wir besitzen das Evangelium.» Gandhi hat sicher eine soziale und politische Revolution durchgeführt mittels der Gewaltlosigkeit. Eine Revolution also,

* Vergleiche Februarheft der «Neuen Wege».

die inspiriert wurde durch die Lehren unseres Evangeliums. Verbieht uns unser hochmütiges christliches Denken diese Einsicht und Anerkennung? Hat unser Herr Jesus Christus nicht gesagt: «Nicht alle, die Herr, Herr sagen, werden in das Himmelreich kommen. Die aber meine Gebote halten, werden ins Himmelreich kommen»? Auch wir bekennen: Jesus Christus ist der alleinige Herr. Nur genügt es uns nicht mehr, das zu sagen, und es ist nicht mehr möglich, unser Leben in zwei Teile zu zerlegen und eines dem Mammon und Cäsar, das andere Gott zu geben.

Gandhi hat ein großes Volk im gewaltlosen Kampf befreit. Er hat Kriege verhindert. Er hat die jahrtausendalte Kaste der Parias, der Verstoßenen, der Erniedrigten und in ihrem Menschentum Beleidigten herausgeführt in die Freiheit der Würde. Um den wesentlich auf das Geistige ausgerichteten Charakter der Gewaltlosigkeit noch einmal besonders zu unterstreichen, sei angemerkt, daß Gandhi diesem Kampf um die Befreiung der Parias aus ihrem menschenunwürdigen Los größere Bedeutung beigemessen hat als dem Kampf um die nationale Unabhängigkeit Indiens.

Klar, eindeutig, würdig, menschlich und liebevoll kommt hier die Wurzel der Gewaltlosigkeit zum Vorschein: die Liebe zum Menschen als Ausdruck des Gehorsams gegenüber Gott. Die Befreiung der Parias ist sicher einer der bedeutendsten soziologischen und psychologischen Vorgänge, die durch einen Akt der Gewaltlosigkeit ausgelöst wurden.

Wir verstehen die Gewaltlosigkeit als Auftrag, den Gott uns gegeben hat. Diesem Auftrag zu leben und in ihm die Einheit unseres Denkens und Handelns auszudrücken, ist die persönliche und gesellschaftliche Verpflichtung des Gewaltlosen.

Eine der wesentlichen Aufgaben in unserer Zeit ist die Überwindung des Freund-Feind-Denkens. Die immer mehr um sich greifende böswillige Unterstellung, daß die Tatsache, im Feind den Bruder zu sehen, gleichbedeutend sei mit Verrat, Aufgabe nationaler Würde, ist ein Ausdruck unserer armen und hohlen geistigen Haltung. Wir suchen nach Sicherungen, nach pseudo-geistigen, aus der Angst geborenen Sicherungen unter Mißachtung der Tatsache, daß jeder Mensch vor Gott gleich ist, daß Christus für jeden Menschen, wo immer er auch lebe und wirke, was immer er auch für Anschauungen hat, welches immer auch seine politische Färbung sein mag, gelebt und gelehrt hat, gekreuzigt und begraben wurde — und auferstanden ist. Und somit ist die Bereitschaft zur Buße, das heißt zur Mitverantwortung am Leid dieser Welt, das besondere Anliegen derer, die sich Gewaltlose nennen.

Die Gewaltlosigkeit als Macht, die eingreift in die Geschehnisse der Menschen und Gruppen und Völker, sie verändert, sie bestimmend auf den Weg der Achtung, der Verantwortung vor dem Gewissen und der Liebe führt, kann hier auch nur — der Leser möge es entschuldigen — andeutungsweise aufgezeigt werden.

Gandhi lebt weiter in seinem Werk. Vinoba ist aufgestanden und hat den armen Bauern Indiens Millionen von Hektaren Land schenken lassen. Unermüdlich durchwandert er das riesige Land, als Nachfolger und geistiger Erbe Gandhis und begnadeter Streiter der Gewaltlosigkeit.

Im afrikanischen Raum ist Lithuli, der Träger des Friedensnobelpreises, aufgestanden und lebt und leidet für die Gewaltlosigkeit.

In Sizilien arbeitet Danilo Dolci, der gewaltlose Kämpfer im Land der von den Ahnen überkommenen Gewalttätigkeit. Er ist aufgestanden gegen Polizei und Gerichte, gegen Reiche und Mächtige, damit das Los der armen, gepeinigten, arbeitslosen, in unvorstellbarem Elend lebenden Menschen endlich «menschlich» werde. Hoch klingt in Italien und Europa das Lob dieses Mannes, dieses gewaltlosen Kämpfers und Christen. Schulen entstehen, Bewässerungsanlagen werden gebaut, um das ausgedörrte Land der Bauern fruchtbarer werden zu lassen und durch bessere Ernten dem Hunger zu steuern. In Abend- und landwirtschaftlichen Forschungsinstituten wird gegen Unwissenheit, Analphabetentum gekämpft. Und die strukturellen und soziologischen Veränderungen, die das Wirken Danilo Dolcis bis heute hervorgebracht haben, sind schon bedeutend und tiefgreifend.

Es ist die Gewaltlosigkeit, die die kleine «Armee» des «Internationalen Zivildienstes» über alle Kontinente geführt hat, um im Geist der Gewaltlosigkeit, der tätigen Nächstenliebe zu dienen.

Die Neger Amerikas erheben die Köpfe, seitdem evangelische Pastoren — u. a. Pastor King — den Weg des gewaltlosen Widerstandes gewiesen haben.

Mutig und alle Konsequenzen tragend, setzen sich in Frankreich Kämpfer für die Gewaltlosigkeit gegen die Fortdauer des algerischen Krieges, für die Abschaffung der Konzentrationslager ein, verweigern die Teilnahme am Kriegsdienst und fasten als Ausdruck der persönlichen Mitverantwortung für Verfolgung, Mißhandlung und Haft, die Algerier und Franzosen erdulden müssen. Der Orden «Die Arche», dessen geistiger Leiter der Dichter-Philosoph Lanza del Vasto ist, vereinigt, betreut und stärkt alle diese Männer und Frauen, die um der Gewaltlosigkeit willen Opfer an Freiheit, Existenz bringen. Und wenn vor der stillen Würde dieser Gewaltlosen dem Polizisten der Arm, der zum Schlag ausholte, sinkt, wenn Polizei-offiziere, Richter und Staatsanwälte Ehrfurcht und Hochachtung empfinden und dies auch ausdrücken: so glauben wir feststellen zu können, daß eine Macht wirkt, die höher ist als die Vernunft der Menschen.

Wir erinnern an den Kampf Martin Niemöllers, an das weltweite Echo seines gewaltlosen Kampfes gegen die Mißachtung des Menschen und den Atomtod, für die brüderliche Verständigung und den Frieden, für den Geist, der heute keine Kompromisse mehr zuläßt, sondern Umkehr und Bekennen fordert: für oder wider den Geist.

Für das Leben oder den Tod. Für die Liebe oder den Haß. Für Christus oder wider ihn.

Das ist die Wahl. Zwei Mächte sind gegeneinander aufgestanden und werden Himmel und Erde erbeben lassen. Die «Bombe» — als letzter Ausdruck, als höchste Krönung des Abfalles der Menschen von Gott — und die Gewaltlosigkeit als Ausdruck der entschiedenen und sofortigen Hinwendung zu Gott.

Otto Bahr

Die Deutsche Demokratische Republik

Ein Stück Schicksal — ein Stück Zukunft des deutschen Volkes.

I.

In meinem Leben habe ich es zweimal miterlitten, wie das deutsche Volk um die notwendige Weiterentwicklung seines politischen und wirtschaftlichen Lebens betrogen wurde — vielleicht kann man sagen: sich selbst betrogen hat.

1918 fiel den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie die Macht im zerbrochenen Deutschland in die Hände und damit die sehr schwere Aufgabe, durch politische und wirtschaftliche Neugestaltung das Bewußtsein der gemeinschaftlichen Verantwortung und neuen Lebensmut zu wecken, den Lebensmut, der wagte, aus dem Zusammenbruch und der schweren Not heraus eine neue, starke Zukunft zu erhoffen und damit das Werk des Aufbaus in froher Gemeinschaft zu beginnen. Es war deutlich, daß dazu vor allem der Stand in die Verantwortung gerufen war, dem man vor 1914 die Mitgestaltung verweigert hatte. Nur seine wahrhafte Einordnung und Mitarbeit konnte ja jene Kräfte der Hoffnung wach erhalten, die nötig waren.

Es schien uns allen eine große Tat zu sein, als Sozialdemokratie und Gewerkschaften die ihnen zugefallene Machtstellung aus der Hand gaben, indem sie die Nationalversammlung schufen und an das ganze Volk als tragende Kraft appellierten. So wurde die Weimarer Republik geschaffen. Angesichts des ganzen offenbaren geistigen Zusammenbruchs der bisherigen Machthaber und des daraus sich ergebenden Umdenkens und Mitarbeitens an der Neugestaltung der Dinge schien uns dieser Weg der einzig richtige, und wir sahen mit der Mehrheit unseres Volkes in Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg und der aufbrechenden Opposition der Kommunistischen Partei eine unnötige Störung des beginnenden Aufbaues. Die Ereignisse des Kapp-Putsches und der gewaltige Erfolg des einmütigen Generalstreikes schienen zu bestätigen, daß die Republik stark auf den einheitlichen Zukunftswillen des Volkes gebaut war. Man einte sich im Gegensatz gegen die kommunistische Opposition in der Front derer, die nun